Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **9 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1931 9. Jahrgang

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1931

21.—24. Sept.: Für Priester.
5.—8. Okt.: Für Priester.
30. Okt. bis 2. Nov.: Für Jünglinge.
5.—8. Dez.: Für Jungmänner.

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen am zweitgenannten Tage nachmittags so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind jeweilen spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

Gottesdienst-Ordnung

20. Sept.: 17. Sonntag nach Pfingsten und zugleich eidgen. Bettag. Wallfahrt der Männer und Jünglinge von Brunnstatt (Elsaß). Evangelium: Das größte Gebot. Hl. Messen: 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Während desselben wird das Allerheiligste in der Monstranz ausgesetzt und am Schluß der Segen erteilt. Nachm. 3 Uhr ist Vesper vor ausgesetztem Allerheiligsten, Te Deum, Segen und Salve.

21. Sept.: Fest des hl. Matthäus, Apostel u. Evangelist. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika. — Von abends 7 Uhr bis und mit 24. Sept., nachm. 4 Uhr, findet der erste Kurs der Priester-Exerzitien statt, gegeben von H. H. Prälat u. Msgr. Dr. Jos. Beck, Universitätsprofessor von Freiburg. Am 22., 23. u. 24. Sept. sind von 5—8 Uhr hl. Messen in der Gnadenkapelle und Basilika. Um 8 Uhr ist levit. Hochamt und abends 8 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen in der Basilika.

26. Sept.: Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

27. Sept.: 18. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Heilung des Gichtbrüchigen. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Gegen 3 Uhr nachmittags: Ankunft der Gemeindewallfahrt der Heiliggeistpfarrei Basel, dann Predigt und Segensandacht.

29. Sept.: Fest des Erzengels Michael. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

30. Sept.: Fest der hl. Martyrer Urs und Viktor, Stadt- und Landpatrone von Solothurn. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

4. Okt.: 19. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Rosenkranzsonntag. Evang.: Gleichnis vom königlichen Gastmahl. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Am Schluß desselben folgt Aussetzung des Allerheiligsten, dann Prozession ins Freie und Segen in der Basilika. Nachm. 3 Uhr: feierl. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

5. Okt.: Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Mart. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

Abends 7 Uhr beginnt der zweite Kurs von Priester-Exerzitien. Derselbe schließt Donnerstag, den 8. Okt., nachm. 4 Uhr. Gottesdienst-Ordnung wie beim ersten Kurs vom 21. September.

7. Okt.: Fest des hl. Rosenkranzes. 8.30 Uhr: Amt am Rosenkranzaltar.

11. Okt.: 20. Sonntag nach Pfingsten. Evang.: Heilung des Sohnes vom königlichen Beamten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

16. Okt.: Fest des hl. Gallus, Abtes. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

18. Okt.: 21. Sonntag nach Pfingsten und Fest des hl. Lukas, Evangelist. Evangelium: Vom barmherzigen Knecht. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr: 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Zum 25jährigen Jubiläum des Benediktinerklosters „St. Gallusstift" in Bregenz

Anfangs Oktober dieses Jahres kann das Kloster „St. Gallus-Stift" in Bregenz auf 25 Jahre seines Bestandes zurückschauen. Nachdem das Benediktinerkloster Mariastein, gegründet im Jahre 1085 in Beinwil (Kt. Solothurn), übertragen nach Mariastein anno 1648, nach seiner dortigen Aufhebung (4. Oktober 1874) von 1875—1901 in Delle (Frankreich) sich klösterlich niedergelassen, mußte es nach 25jähriger segensreicher Wirksamkeit, zufolge der französischen Ordensgesetze, wieder zum Wanderstabe greifen. Erst im Herbst des Jahres 1902 konnte sich die Klosterfamilie in der Nähe von Salzburg, auf Dürrnberg wieder sammeln in einem wohl romantisch gelegenen, aber recht beschränkten Asyl. Als Abt Vinzenz Motschi im Jahre 1905 gestorben und Abt Augustinus Rothenflue das Steuer der Regierung übernommen, ließ es ihm keine Ruhe, dem Kloster ein besseres und vor allem der Schweiz näher gelegenes Heim zu suchen. Der gütigen Vorsehung Gottes hatte Abt und Kloster es zu verdanken, daß er sie auf das Gut und Schlößchen „Babenwohl" bei Bregenz am herrlichen Gestade des schönen Bodensees geführt hat. (Darüber wird der Mariasteiner in seinem Tagebuch noch ausführlich erzählen.) Beim Bekanntwerden dieses Projektes rief die ganze Klosterfamilie einhellig aus: Da wollen wir wohnen und bauen und weiterwirken im Sinn und Geist des hl. Ordensstifters Benediktus. Das Kloster zählte damals insgesamt 26 Patres, 4 Fratres und 9 Laienbrüder. Zu Beginn der klösterlichen Niederlassung in Bregenz waren im Kloster anwesend nebst dem Abt: 4 Patres (H. H. Prior Cölestin †, P. Subprior Odilo †, P. Oekonom Joseph † und P. Augustin (gegenwärtiger Abt), 4 Fratres (die jetzigen P. Gall, P. Pirmin, P. Adalbert und P. Pius) und 5 Brüder (Br. Fridolin, Br. Alfons, Br. Anton †, Br. Othmar und Br. Rupert †), dazu drei Kleriker- und zwei Bruder-Novizen). Heute nun zählt das Kloster mit dem Abt 42 Patres, 4 Fratres, 4 Kleriker-Novizen und 15 Laienbrüder. So sehen wir, daß Gottes Segen und Mariens Schutz alle Zeit mit dem Kloster gewesen und wir haben das feste Vertrauen, daß Gottes weise Vorsehung dasselbe auch weiterhin führen und beschützen wird. Es ist ja auf einen Felsen gebaut und so werden es die Stürme nicht überwältigen.

In folgenden kurzen Notizen möchte ein Mariasteiner den Lesern der Glocken ein kleines Bild entwerfen über den Verlauf der Uebersiedelung nach Bregenz und die Eröffnung des dortigen Klosters „St. Gallusstift", resp. über den letzten Monat in Dürrnberg und den ersten in Bregenz.

5. Sept. 1906: Heute rollt der dritte Möbelwagen ab Station Hallein nach Bregenz ab, woselbst Hr. Joseph Meier, Schwager des gnädigen Herrn, die Ausladung und Ueberführung besorgt.

18. Sept.: Abbé Rohmer geht als Pfarrverweser nach Beinwil. Der dortige Pfarrer, H. H. P. Thomas Bader, gest. 9. Januar 1930, kommt als Professor nach Altdorf.

19. Sept.: Bruder Rupert (sel. Angedenkens) kommt von Salzburg (Kloster St. Peter) zurück. Er hatte sich dort noch weiter in der Schreinerei, besonders in der Einlegearbeit, ausgebildet.

20.—30. Sept.: In dieser Zeit wird tüchtig darauf los gepackt.

23. Sept.: Heute verreist Abt Augustinus Rothenflue definitiv von Dürrnberg.

Am 27. und 28. Sept. rollt je wieder ein Möbelwagen nach Bregenz ab. Am 30. Sept. verabschieden sich die Fratres bei den einzelnen Behörden von Dürrnberg.

1. Oktober, Montag: Um 6 Uhr liest P. Augustin Borer die Communionmesse für die Fratres: Gallus Jeker, Pirmin Tresch, Adalbert Kraft und Pius Ankli. Dann ertönt zum letzten Mal auf Dürrnbergs Höhen im Mönchschor das „Salve Regina". Während der Woche beteten die Patres in Mariastein das Chorgebet, damit es keinen Unterbruch erlitt. Nach dem Reisegebet und einem tüchtigen Frühstück traten die Fratres unter Führung von H. H. P. Aug. Borer die Reise nach Bregenz an, aber mit verschied. Zwischenstationen in Bayerns Klöstern, während 5 Brüder während der Woche direkt aufs Ziel losfuhren, um beim Möbeltransport u. der häuslichen Einrichtung in Bregenz behilflich zu sein. Den ersten Halt machten die Fratres im Kloster St. Peter in Salzburg, um demselben zu danken für alle werktätige Hilfe und Gastfreundschaft, die dasselbe so oft dem verbannten Kloster Mariastein erwiesen hatte. Nach einem kräftigen Mittagessen brachte uns der Schnellzug in Windeseile nach München, wo wir im Benediktinerkloster St. Bonifaz freundliche Aufnahme fanden und übernachteten.

2. Okt.: Nach Erfüllung unserer religiösen Pflichten besichtigten wir die Stadt München. Gleich nach dem Mittagessen vertrauten wir uns wieder dem Dampfroß an. Nach einer fünfviertelstündigen Eisenbahnfahrt bis nach Herrsching und einer stündigen Fußtour kamen wir in Andechs an, einem Priorat des Benediktinerklosters St. Bonifaz in München. Auch da wurde uns benediktinische Aufnahme und gastfreundliche Herberge zuteil.

3. Okt.: Gegen 11 Uhr vormittags machen wir uns nach einem kräftigen Imbiß, auf Schuhmachers Rappen auf den Weg von Andechs nach der Station Feldafing. Zufolge starken Gegenwindes kamen wir 3 Minuten zu spät auf den Zug resp. wir verfehlten den Zug und mußten jetzt vier Stunden warten auf den nächsten Zug. Aber ist ja kein Unglück so groß, es ist noch ein wenig Glück dabei. Der Zug brachte uns also mit vier Stunden Verspätung nach der Station Oberau, eine Stunde von Ettal. Hier stand eine schöne Zweispänner-Kutsche bereit, die uns in schnellem Trab nach dem Kloster Ettal führte. Das war nun der erste Glücksvogel und der zweite folgte gleich nach. Der Empfang vonseiten des Klosters war ein ganz „gnädiglicher" und das Nachtessen ein solennes, „äbtliches". Wieso das? Man hatte im Kloster unter dem angemeldeten P. Augustin den Abt selbst vermutet und so wollte man ihn auch seiner Würde gemäß empfangen. P. Augustin hatte darum seine liebe Not, diesen äbtlichen Ehrenbezeugungen abzuwehren und wir mindere Brüder lachten natürlich in die Faust.

4. Okt.: Den ganzen Tag bringen wir mit der Besichtigung des Klosters Ettal zu. Abt Augustinus Rothenflue zieht heute in Bregenz ein.

5. Okt.: Nachdem wir zuerst St. Plazidus gefeiert, geht es halt nach alter Väter Sitte zu Fuß nach dem Königsschloß „Lindenhof", wo wir um 11 Uhr ankamen. Wie wir seine Pracht und Herrlichkeit geschaut,

„St. Gallusstift" in Bregenz von der Stadt aus gesehen, rechts Schlösschen „Babenwohl"

wird die Magenfrage im sogen. Jägerhaus gut und glücklich gelöst. Um 1 Uhr beginnt ein 4—5-stündiger Marsch über Berg und Tal, Hohenschwangau zu. Aber heute wollte uns das Glück nicht mehr so recht. Der Weg war weiter als wir gerechnet, unterwegs nur eine karge Verpflegung in einem bereits geschlossenen Kurhotel; Gegend nur einsames Waldesdickicht, stundenlang trifft man keine Seele, dazwischen macht sich das Brüllen einer Hirschkuh hörbar. Endlich, bei eingebrochener Dämmerung, kommen wir todmüde in Hohenschwangau an. Nach einer kleinen Stärkung bringt uns ein Fuhrwerk nach Füßen, wo wir im Kloster der Franziskaner herzliche Verpflegung und Herberge fanden.

6. Okt.: Vormittags besichtigen wir das Schloß „Neu-Schwanstein". Nachdem wir Mittags nochmals die franziskanische Gastfreundschaft genossen, führt uns der Zug nach Lindau und von dort der Dampfer nach dem heißersehnten Bregenz. Gegen 6 Uhr abends durchwandern wir zum ersten Mal die altehrwürdige Stadt, beim Kapuzinerkloster vorbei, der Gallusstraße entlang, dem Gebhardsberge zu. Einem Wegweiser mit der Inschrift „Babenwohlweg" folgend, finden wir über eine lange Holztreppe aufsteigend das hellerleuchtete neue Kloster „St. Gallusstift", so genannt, weil hier geschichtlich nachweisbar der hl. Gallus, der Gründer des so berühmten Benediktinerklosters St. Gallen gewirkt hat. Voll innigem Dank für die glückliche Reise begeben wir uns gleich ins Oratorium (Gebetssaal), verrichten das Reisegebet und beten dann als Eröffnung des Chorgebetes die erste Vesper und Complet. Inzwischen war der Abt von einem Besuch in der Stadt zurückgekommen und hieß uns herzlich willkommen. Noch galt es ein Nachtquartier aufzuschlagen. Dann warfen wir uns ruhig in des Orpheus Arme mit einem herzlichen Gott sei Dank für die neue Heimstätte.

7. Okt.: Rosenkranz-Sonntag. Das Chorgebet wird nun wieder voll und ganz durchgeführt; nachmittags singen wir bereits die erste Vesper.

8. Okt: Der neue Theologie-Professor Dr. Albert Oberholzer aus der Diözese St. Gallen rückt ein, wie auch P. Prior Weisbeck und der neue Subprior P. Odilo Faffa, zugleich mit dem Kandidaten Linus Mentelin.

An den folgenden Tagen suchte jeder sich wohnlich und so gut wie möglich einzurichten in den recht kleinen Verhältnissen. Nach einer Woche konnte bereits wieder eine fixe Klosterordnung durchgeführt werden.

13. Okt: Heute Abend kam P. Joseph Haby, Oekonom des Klosters von Dürrnberg her, der daselbst noch die letzten Vorkehrungen getroffen. Es blieben jetzt nurmehr H. H. P. Ludwig Faßhauer, als Pfarrer von Dürrnberg, P. Robert Werner als Vikar und Bruder Dagobert Schwarzentruber als Koch, zurück.

17. Okt.: Heute wurde in St. Gallus das theologische Hausstudium durch Prof. Dr. Oberholzer eröffnet. So überläßt nun der Chronist dem Meister das Wort und setzt sich als wissensdurstiger Schüler zu seinen Füßen.

Gebetserhörungen.

Der lieben Gnadenmutter im Stein herzlichen Dank für Wiedergenesung nach langem schwerem Leiden.

3. September 1931. M. Frey, Dagmersellen.

Gnadenbilder und Kapellen, die grosse Verbreitung haben

(Fortsetzung.)

Altötting. Südlich von München, gegen das Salzburgische hin, und zum Bistum Passau gehörig, liegt auf einer Hochebene Bayerns Nationalwallfahrtsort der „wunderbarlichen Mutter" von Altötting. Der Ort hieß ursprünglich Odinga (heidnische Gottheit Odin), später Otingen oder Oettingen; Altötting, seit Entstehung der Nachbarstadt Neuötting und seiner spätgotischen Hallenkirche. Zur Zeit der Römerherrschaft besaß es ein Kastell und einen Tempel. Seit 520 ist es bajuwarisch, wird Hauptmahlstätte mit Münzrecht. Unter den Agilolfingern Herzogshof, seit Ludwig dem Deutschen königliche Pfalz.

In der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts brachte der hl. Rupert, Bischof von Worms und Verwandter des Merowinger Königshauses in jene Gegend des Christentums Segnungen, stellte die Statue U. L. Frau auf und begründete so in der Folge die hochberühmte Wallfahrt. Rupert starb in Juvavia (Salzburg), wo er auch als erster Bischof seine Ruhestätte fand (623). In Altötting hielt Karl der Große 803 ein Hoflager. Sein Urenkel Karlmann gründete 876 ein Benediktinerkloster nebst Kirche (dort begraben 880). Karl II., der Dicke, machte der hl. Kapelle 855 bedeutende Schenkungen, desgleichen sein Nachfolger, Ludwig das Kind, welcher Oetting ein „hochheiliges Ort" nannte. Waren die Karolinger des Heiligtums große Gönner, so wurden die Hunnen (Ungarn) auf ihren verheerenden Streifzügen nach Deutschland, seine Feinde. Altötting wurde ein Raub der Flammen (907); nur die Kapelle und das Marienbild blieben unversehrt. Im Jahre 912 wurden die Barbaren und Mordbrenner, als sie bis an den Lech vorgedrungen, vom Bayernherzog Arnulf auf dem heute noch so genannten Mordfelde geschlagen. Der Ort erstand wieder aus den Ruinen und die Wallfahrt lebte neuerdings auf.

Herzog Ludwig I., der Kehlheimer, der Herzogslinie Bayern-Landshut, gründete 1228 im Einvernehmen mit Erzbischof Eberhard von Salzburg ein Kollegiatstift für 12 Chorherren, Dekan und Probst, das bis 1803 bestand. Die heutige Stiftskirche ward von 1499—1511 erbaut. An der achteckigen Pfalzkapelle, die in karolingische Zeit zurückreicht (Nachbild von Aachen) erwuchs im 15. Jahrhundert die Wallfahrt zur schwarzen Muttergottes von Altötting. An das Oktogon wurde 1518 ein kleines Langschiff mit Umgang angebaut.

Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg (1503—04) veranstalteten Städte und Dörfer Deutschlands und Oesterreichs Prozessionen zu U. L. Frau und legten ansehnliche Geschenke auf deren Altar nieder. Auch die Großen des Landes folgten diesem Beispiel, wie Kaiser Maximilian I. (1493), Ferdinand I. und II., Leopold I. und die bayerischen Kurfürsten. Ihre Gaben bevölkerten die großartige Schatzkammer, die neben der Stadtpfarrkirche sich befindet und Weiheopfer von hohen Verehrern verschiedener Staaten aufwies.

Zur Abwehr gegen die neue Lehre der Reformation berief Herzog Wilhelm V. (1591) die Jesuiten nach Altötting. 1673 erweiterte man das

Stift westlich auf dem Kapellenplatz (alter Chorherrenstock). Im 30jährigen Kriege (1618—48) wurde das Gnadenbild zwei Mal nach Salzburg geflüchtet. 1640 wurde es zur Pestzeit in feierlicher Prozession herumgetragen. Alsbald wich der unheimliche Gast. Der „Pestfriedhof" im nahen Forste birgt die Opfer der Gottesgeißel.

Im spanischen Erbfolgekrieg, zu dessen Ausbruch Kurfürst Max Emanuel Ansprüche auf den spanischen Thron machte und diese in Verbindung mit Frankreich gegen Oesterreich durchsetzen wollte, sollte das Gnadenbild nach Burghausen geflüchtet werden; Rentmeister Karl Dominikus von Widmann war aber von einem falschen, offenbar diebischen Auftrag des Kurfürsten bestochen. Ein großer Volksauflauf mit Dekan Dr. Viertel an der Spitze, widersetzte sich dem frevelhaften Unterfangen. Die Sturmglocken läuteten, das Bild blieb gerettet. (Sturmamt u. -Lied jeweils am 27. Juli.)

Im österreichischen Erbfolgekrieg 1742 wurde auch Altötting betroffen. 1773 mußten die Jesuiten die liebgewonnene Stätte verlassen. Ihre Einkünfte erhielten die Johanniter oder Malthefer. 1782 weilte Papst Pius VI. am Gnadenorte. 1802 entsteht ein Franziskanerkloster, das aber wie auch die Probstei im folgenden Jahre aufgehoben wurde. Seit 1826 wirken Kapuziner in Altötting, seit 1841—73 das Wallfahrtskollegium der Redemptoristen, jetzt wieder Kapuziner (Haupthaus in Bayern). Soweit die Geschichte.

In der außen von Votivtafeln ringsum behangenen hl. Kapelle erhebt sich über dem Tabernakel des Hochaltares der von Kurfürst Max I. beschaffte Glasschrein mit dem Gnadenbilde U. L. Frau.

Laut der beständigen Ueberlieferung hat dasselbe der hl. Bayernapostel Rupert hieher gebracht und zur Verehrung aufgestellt. Gesicht und Hände sind schwarz gefärbt; die Madonna ist rot gekleidet und trägt darüber einen weißen, blau ausgeschlagenen, goldgesäumten Mantel. Ihr Haupt ist mit weißem Schleier und einem roten Fürstenhut bedeckt; die Schuhe sind in silbergrau gehalten. Das Kindlein ist ebenfalls rot gekleidet, jedoch ohne Kopfbedeckung. In der rechten Hand hält es die Erdkugel, die Linke ist zur Mutter gehoben. Die Frömmigkeit hochgestellter Persönlichkeiten, hat indes die Holzstatue in reiche Gewänder gehüllt und mit kostbaren Kronen von Gold und Edelsteinen gekrönt, mit goldenen Ketten (Pektorale von Bischof Heinrich von Passau) geziert und der Gottesmutter überdies ein Szepter nebst Vergißmeinnichtssträußchen in die linke Hand gedrückt. Das Gnadenbild mit dem Gesichtsausdrucke der Milde und Liebe wirkt so vertrauenerweckend, daß man sich wie von einem Magnet hingezogen fühlt. Gläubige und die Wittelsbacher Kurfürsten bezeigten ihm stets mit kindlichzarter Liebe die größte Ehrfurcht. Pius IX. schenkte dem wundertätigen Marienbilde auf den 15. August 1854 eine herrliche silberne Ampel, und unter seinem Schatten ruhen die beigesetzten Herzen (seit 17. Jahrh.) der regierenden Wittelsbacher, sowie des großen Feldmarschalls Johann Graf von Tilly († 1632). Verbreitung: Wie die Gnadenkapelle der Mittelpunkt der umliegenden Kirchen und Klöster zu St. Magdalena (1591—1773), St. Anna (1653), St. Anna-Basilika (1911), der Englischen Fräulein (1735—1737) und der Stadtkirche Philippus und Jakobus, so wurde das Gnadenbild seit dem 15. Jahrhun-

dert häufig nachgemacht. Im Münchener Nationalmuseum stehen mehrere. Eine weitere Kopie wurde 1704/5 zum Wallfahrtsbilde in Kaltenleutgeben bei Wien. Eine Kapelle „Maria Oettingen" errichtete der Jesuitenpater Lepp 1717 zu Paraguap in Mexiko.

Auf dem Schönenberg bei Ellwangen, der Hauptstadt des Württemberger Jagstkreises, wo Michael Thumb, der Vater des 1681 in Konstanz geborenen Peter Thumb, die Lorettowallfahrtskirche erbaute (1686), steht die kleine Altöttinger Madonna auf einem Metallständer mit silbernen Ornamenten. Die Wallfahrt datiert von 1638.

Luxemburg, erbaute für das Holzbild, der auf den Halbmond tretenden Madonna mit Kind und Szepter 1624 eine Kapelle, vergrößerte sie 1640. 1685 erneuert, erhielt dieselbe 1766 einen prächtigen Hochaltar. Bei der französischen Revolution kam das aus der zerstörten Kapelle geflüchtete Bild in die Kathedrale und wurde 1866 im Auftrage des Papstes gekrönt. In Belgien und Lothringen befinden sich viele Nachbildungen dieser Madonna. Man verkaufte auch kleinere Andachtsbildchen im 18. Jahrhundert in einem Jahre 17,000. Eines dieser Bilder wurde 1642 von einem aus Luxemburg kommenden Soldaten für einen „Blaumüser" (etwa 25 Cent) erworben und erlangte den Rang des weltberühmten Gnadenbildes zu Kevelaer, nachdem die Frau Buschmann es 1642 für 20 Pfg. (25 Cent) vom einquartierten Militär gekauft hate. Ihr Mann Heinrich befestigte dasselbe an einem Hagelkreuz bei Kevelaer. 1643 errichtete man eine Kirche, bei der 1646 die Oratorianer die Seelsorge der Pilger ausübten, jetzt Weltpriester. 1654 Bau der sechseckigen, äußerst trauten hl. Kapelle auf dem baumbeschatteten Platze. 1864 ward die große Wallfahrtskirche geweiht. Kevelaer sieht die Kreuzfahrten aus Deutschland, Holland, Belgien und Luxemburg.

Foy bei Dinant ist der merkwürdige Wallfahrtsort Belgiens, dessen weißtonige Statue (16. Jahrhundert, Anfang) im Innern einer Eiche entdeckt wurde (1609). 1618 erbaute man eine Kapelle, schon 1624 die Kirche. Die Eiche selbst wurde der Ursprung vieler bekannter Gnadenbilder, die P. B. Bouille aus dem Wunderbaume schnitzen ließ: Valenciennes, Raismes, Rondel bei Abbeville (1629), Jesuitenkirche in Nancy durch die Herzogin von Lothringen. Wien, Ursulinenkloster (1666) und Universitätskirche, Jesuitenkirche in Prag (Rosershaus) und Innsbruck, zu Schnellenbühl im Elsaß.

Chartres ist der älteste Marienwallfahrtsort in Frankreich und nimmt die Stelle eines Druidenheiligtums ein. In der Krypta befand sich das in der Revolution verbrannte Bild aus Eichenholz: Maria mit dem Kinde auf den Knien. Sie hieß: Notre-Dame-de-sous-Terre und wurde 1839 durch ein neues Bild ersetzt. Eine weitere Statue: Notre Dame du Pilier oder „schwarze Jungfrau" (Vierge noire, 15. Jahrhundert) wurde 1857 auf Befehl Pius IX. gekrönt. Das dritte und größte Heiligtum des stilherrlichsten gotischen Domes ist der von Karl dem Kahlen geschenkte Schleier Mariens (876), den man als Banner in den Schlachten entfaltete. Nachbildung: In Vannes entstand 1455 die Kirche mit dem Gnadenbilde U. L. Frau von Chartres.

(Fortsetzung folgt.)

Sonnige Tage und drei schwarze Nächte über Mariastein

Der Lenz kam in das Tal gezogen,
Die Blütenknospen gingen auf,
Und ob den Felsenwänden droben
Enteilten Wolken ihren Lauf.

Voll Zauber goss die Morgensonne
Verschwend'risch ihre Strahlen aus;
In Wald und Flur spross Freud' und Wonne
Und grüsst' das kleine Gotteshaus.

Es strömten viele fromme Waller
Zum Gnadenbild im Felsgestein,
Und gütig in die Herzen aller,
Ergoss Maria Segen ein.

Doch, leider kam der Herbst gezogen,
Die Herbstzeitlosen gingen auf,
Und ob den Felsenwänden droben
Enteilten Wolken ihren Lauf.

Und auf den Felsen ward es stille,
Kein Mensch zog mehr zum heil'gen Hort
Nur Trauerlieder sang die Grille
Im Grase, bei dem Gnadenort.

Der Glaubensspaltung rauhe Wellen
Verheerten auch das stille Tal
Sie drangen in der Wächter Zellen,
Es ward die Stätte öd und kahl.

Ein Steinblock schloß den Gang zur Höhle
Verlassen lag das Heiligtum,
Vom Eichbaum bis zur wilden Föhre,
Ward alles öde, tot und stumm.

Doch wieder kam der Lenz gezogen
Und sprosste Blumen auch im „Stein",
Es legten sich des Sturmes Wogen,
Es zogen wieder Pilger ein.

Es sandte seinen frommen Diener
Die Vorsehung, zum Gnadenort;
Er schuf die Fluren wieder grüner,
Und wirkte viel in Tat und Wort.

Es kam gewandert her vom „Blauen"
Des Klosters Beinwil Möncheschar
Und bald erhob sich über Gauen
Ein Dom mit prächt'gem Hochaltar.

In voller Blüte stand nun wieder
Die Wallfahrt - und im Felsenhain
Gebete stiegen, fromme Lieder;
Auf's neue blühte Mariastein.

Doch leider kam der Herbst gezogen,
Die Blüten welkten, starben ab,
Der Wallfahrt auf dem Felsen droben
Droht' Unheil, Greuel, Tod und Grab.

Voll Trauer sank des Herbstes Sonne
In's abendrote Wolkenmeer;
Der Morgen sah im Heiligtume
Ein wildes, rohes Söldnerheer.

Der welsche blut'ge Umsturz [2]) brachte
Viel Unheil auch dem heil'gen Ort,
Und trieb, bevor der Lenz erwachte,
Die Mönche von der Wallfahrt fort.

Anmerk. 1) Jakob Augsburger
2) Die grosse französische Revolution

Verödet lag die heil'ge Stätte,
Gerettet ruht' das Gnadenbild
In brauner Erde kühlem Bette,
Bis voll der Horden Wut gestillt.

Es sang im nahen Lerchenwalde
Die Amsel, still ein Trauerlied,
Es flogen Dohlen um die Halde,
Die Jahre lang der Pilger mied.

Der schöne Lenz kam dennoch wieder,
Vom Felsenhaine wich die Nacht;
Es klangen wieder fromme Lieder,
Es stand der Dom in voller Pracht.

Von ihrem Felsentrone schaute
Maria wieder sanft und mild,
Und fromm die Pilgermenge staute
Vor ihrem heil'gen Gnadenbild.

Und mit der mächt'gen Glocken Töne,
Durch Feld und Wald und Fluren drang
Der frommen Benediktus Söhne
Gar wunderbare Chorgesang.

Doch lange sollt' der Lenz nicht dauern,
Nicht lang der bunten Auen Pracht,
Des Winters Mordgesellen lauern,
Im finstern, eiserstarrten Schacht.

Von Deutschland wehten eis'ge Stürme [3])
Und stürzten auch im Schweizerland
Gar manche stolze, feste Türme.
Um die sich treu das Epheu wand.

Und auch dem Felsenhaine droben
Ward ihre Wut bald zuerkannt;
Das Kloster wurde aufgehoben,
Die Mönche aus dem Hain verbannt.

Es war am grünen Donnerstage,
Da drang in's stille, grüne Ried,
Vereint mit Jremias Klage,
Der Mönche traurig Abschiedslied.

Ihr „Salve" stieg zum letzten Male
Hinauf zum heil'gen Gnadenbild,
Zu ihr, die in dem Tränentale
So manches Leid und Tränen stillt!

Und kohlenschwarze Dohlen schwebten
Still trauernd um den Gnadenhain,
Und traurig auch die Spinnen webten
Ihr Netz am grauen Felsgestein.

Zur Grotte wen'ge Pilger wallten,
Verklungen war der Chorgesang,
Und selt'ne Schritte nur verhallten
Im düsteren Kapellengang.

Der „Stein" sollt' doch nicht untergehen!
Es hielt der Fels die Stürme aus,
Und wieder viele Pilger flehen
Im restaurierten Gotteshaus.

Es sang das Vöglein froh im Walde,
- Im Gnadenhaine wiegt sein Nest, -
Es sprossen Blümlein auf der Halde,
Zum wunderschönen Krönungsfest.

Ja, heute blüht die Wallfahrt wieder
Es kam die holde Frühlingszeit,
Es steigen wieder fromme Lieder
Zur Helferin der Christenheit.

O mög' der Frühling immer blühen
Dem trauten Gnadenort im „Stein",
Und allen, die zur „Mutter" ziehen
Der liebe Gott stets huldreich sein.

Anmerk. 3) Der Kulturkampf

P. P. T.

Primiz von P. Michael Zäch, O. S. B.

Donnerstag, den 6. August, am Feste der Verklärung Christi, feierte der H. H. Neupriester P. Michael Zäch in der Stiftskirche von St. Galius sein erstes hl. Meßopfer. Er ist gebürtig von Häggenschwil (Kt. St. Gallen), legte am 15. September 1926 im St. Gallusstift in Bregenz seine ersten Gelübde ab, mußte aber wegen schwerer Erkrankung seine Studien längere Zeit unterbrechen. Nun aber hat er sein Ziel doch erreicht. Vor drei Jahren nahm P. Michael an einem Pilgerzuge nach Lourdes teil und von jener Zeit an besserte sich sein Gesundheitszustand zusehends, sodaß er jetzt wieder vollständig im Besitze seiner Kräfte ist. Der Neugeweihte ist der 12. Priester, der innerhalb der letzten 50 Jahre aus der Gemeinde Häggenschwil hervorgegangen ist.

Diese Primiz war ein erhebendes Familienfest der Klostergemeinde vom St. Gallusstifte, so echt im benediktinischen Geiste gefeiert und in liturgischem Rahmen gehalten. Die schöne Stiftskirche war sinnvoll bekränzt. Der Hochaltar prangte im Schmucke schneeweißer Dahlien, während ein Gewinde von Tannengrün in vierfachem Bogen vom Gewölbe des Chores bis zu den Chorstühlen beiderseitig herabfiel. Von Nah und Fern waren zahlreiche Gläubige herbeigeströmt, sodaß die geräumige Kirche bis zum letzten Platz angefüllt war. Das muß umso mehr hervorgehoben werden, da kein gebotener Feiertag war, sondern viele ihr Geschäft und ihr Tagwerk im Stiche lassen mußten. Das kathol. Vorarlbergervolk weiß eben den Segen einer ersten hl. Messe noch voll einzuschätzen.

Festprediger war H. H. Pfarresignat Dudle von Zizers und als geistlicher Vater waltete seines Amtes der Ortspfarrer des H. H. Primizianten, H. H. Ernst Scheffold. Geistliche Mutter war Frl. Marie Geser und geistliche Braut die Schwester des Primizianten, Frl. Marie Zäch. Der Prediger verbreitete sich über das Geheimnis der Verklärung Christi auf dem Berge Tabor und wußte geschickt die Verklärung, die die hl. Weihe und das hl. Meßopfer über das ganze Wesen des Priesters ausgießt, in Parallele zu bringen. Auf Wunsch des H. H. Primizianten wurde die 2. Choralmesse gesungen und zwar abwechslungsweise von Männer- und Knabenstimmen. Dies machte auf alle Zuhörer einen ausgezeichneten Eindruck und bestätigte aufs Neue, daß der Choral, wenn er gut vorgetragen wird, jede mehrstimmige Messe entbehrlich macht. Der Grund ist auch darin zu suchen, daß der gregorianische Choral es den Sängern erlaubt, die Zeremonien der hl. Messe genau zu verfolgen und ihren Teil beizutragen, die Feierlichkeit der liturgischen Handlungen zu steigern.

Als Festgäste waren nur die nächsten Verwandten des Primizianten erschienen: Eltern, Geschwister und einige gute Freunde. Aber gerade dies gab der ganzen Primizfeier das Gepräge eines trauten Familienfestes, das allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

Sonntags darauf, am 9. August, feierte der H. H. Neupriester in seiner Heimatgemeinde Häggenschwil seine sogen. Nachprimiz, um auch seinen übrigen Verwandten und seinen Mitbürgern es zu ermöglichen, an den Erstlingen seines Priestertums Anteil zu nehmen. Diese Nachfeier gestaltete sich zu einem Volksfeste ganz eigener Art, wie es nur in einer

echt katholischen Gemeinde möglich ist, wo alle am katholischen Priester einen Verwandten sehen; denn das christliche Volk fühlt es lebhaft, was der Apostel sagt, daß wir „in Christus alle eins sind". Der katholische Priester aber ist der sichtbare Stellvertreter Christi hier auf Erden, also wendet sich ihm spontan die Liebe und Hochachtung des christlichen Volkes zu. Durch ihn werden wir alle mit Christus blutsverwandt. Am H. H. Neupriester aber mögen sich alle Wünsche und Segenssprüche erfüllen, die ihm so zahlreich dargebracht wurden. P. Vinzenz, O. S. B.

☆

Kardinal van Rossum in Mariastein

Eine seltene Ehre und Auszeichnung wurde der Gnadenstätte Mariastein und den treuen Hütern des Heiligtums dieser Tage zuteil. Montag, den 24. August, gegen halb 11 Uhr, kam unerwartet Se. Eminenz Kardinal van Rossum im Auto angefahren. In Begleitung seines Sekretärs begab sich der hohe Kirchenfürst gleich in die Gnadenkapelle zur Begrüßung der Gnadenmutter, während sein Gastgeber, H. H. P. Herold, Superior der Redemptoristen in Riedisheim und Provinzial der Straßburger Provinz, ihn dem Kloster anmelden kommt. Schnell wird dem hohen Gast vom P. Superior und den anwesenden Patres ein herzlicher Empfang bereitet. Mit regem Interesse erkundigt sich der Kardinal um den Gang der Wallfahrt und die Verhältnisse des Klosters. Mit nochmaligem Gebet in der herrlichen Basilika verließ Se. Eminenz die Gnadenstätte und bestieg wieder das Auto. Die Glocken vom Turm sandten ihm einen ergebenen Abschiedsgruß nach.

Schon zum zweiten Mal beehrt der hohe Kirchenfürst Mariastein mit seinem Besuche, nachdem er schon am 19. September 1928 dem Gnadenort diese Ehre erwiesen. Er gehört der Kongregation der Redemptoristen an und ist Präfekt der Propaganda fidei (Glaubensverbreitung). Trotz seines hohen Alters von 77 Jahren ist er noch körperlich und geistig sehr frisch. Möge der Segen der Gnadenmutter ihn noch viele Jahre der Kirche erhalten. P. P. A.

☆

St. Mauritius und die thebäische Legion

(Nach Th. Scherer.)

Die „Glocken von Mariastein" haben bisher in Nr. 5 und 12 vom 7 Jahrgang von zwei Schweizerapposteln berichtet: vom hl. Beat, der im Aaregebiet apostolisch tätig gewesen, und vom hl. Lucius, der im obern Rheintal gewirkt hat. Heute sollen sie von einem dritten Arbeiter im Weinberge des Herrn erzählen, vom hl. Mauritius und seinen Gefährten, die im Rhonetal Zeugnis für Christus abgelegt haben.

Das von der Rhone durchflossene Tal (Vallis = Wallis), vom Genfersee bis an den Fuß der mit ewigem Schnee bedeckten Furka, war schon vor Christi Geburt der Kriegsschauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Römern und den Galliern (oder wie wir heute sagen würden: zwischen den Italienern und Franzosen). Nachdem die Römer etwa 300 Jahre vor Christus im Wallis festen Fuß gefaßt hatten, suchten sie sich desselben immer mehr zu bemächtigen, was ihnen auch unter dem Feldherrn Ju-

lius Cäsar ziemlich gelang. Nach und nach siedelten sich auch friedliche Römer im Rhonetal an, bauten sich bequemere Wohnungen und führten den Ackerbau ein, während die alten, wilden Volksstämme der Juberer, Seduner, Nantuaten, Ardier (Höhenbewohner), Wallen (Talbewohner) usw. vom erlegten Wild, von Krieg und Raub sich nährten. Allmählich gewöhnten sich die Wallisaner an die römische Herrschaft und Kultur und statt Sonne, Mond, Sterne und Feuer anzubeten. erbauten sie den römischen Gottheiten, besonders Jupiter und Mars ihre Tempel, wie Ueberreste heute noch beweisen. Mit diesen römischen Bewohnern kamen auch schon frühzeitig christliche Glaubensboten zu den heidnischen Talbewohnern oder Wallisanern. Siegreichen Einzug hielt aber die christliche Religion erst im Jahre 302 nach Christus.

Zu dieser Zeit regierte Kaiser Maximian mit Diokletian das große römische Reich. Als grimmiger Feind der Christen wütete er nicht bloß gegen die Christen im Innern, sondern auch gegen die Grenzvölker. Selbst die Wallisaner bekamen diesen Christenfeind zu spüren, denn so lautete der Befehl an seine Heerführer, überall die Christen aufzusuchen und die standhaften Verehrer des Christengottes niederzumetzeln.

Ein solcher Heerführer auf einem Kriegszug gegen die Gallier war Mauritius. Ihm unterstand die thebäische Legion mit 6600 kriegserfahrenen Soldaten. Sie stammten aus dem Orient und waren durch Tapferkeit wie Tugend wohl bekannt. Was diese Krieger am meisten aber auszeichnete, das war ihr Glaube; sie waren Christen und wetteiferten durch Treue im Dienste Christi, wie durch Tapferkeit im Dienste des Kaisers.

Als nun der Kaiser Maximian der thebäischen Legion, welche in Agaunum (dem heutigen St. Maurice) ihr Lager aufgeschlagen, den Befehl der Christenverfolgung erteilte, erklärte Mauritius im Namen der ganzen Legion, diesen Befehl nicht ausführen zu können, weil sie alle selbst Christen seien. Dieses Bekenntnis erbitterte den Kaiser so sehr, daß er ihnen furchtbare Rache schwor und seinen Entschluß auch ohne Gnade und Erbarmen vollziehen ließ.

Zum immerwährenden Gedächtnis des glorreichen Martyriums dieser christlichen Glaubenshelden hat uns Eucherius, Bischof von Lyon, einer der gelehrtesten Männer des 5. Jahrhunderts, einen ausführlichen Bericht niedergeschrieben. Er sandte denselben als Ergebnis seiner persönlichen Nachforschungen an seinen Freund Silvius, welcher um das Jahr 432 Bischof von Wallis war. Aus diesem Schreiben entnehmen wir nachfolgende Einzelheiten:

„Kaum hatte Kaiser Maximian Kunde von der Erklärung der Thebäer erhalten, so ließ er, von Zorn hingerissen, auf der Stelle je den zehnten Mann der ungehorsamen Legion durch das Schwert hinrichten, und erneuerte den Befehl, die Uebrigbleibenden zur Verfolgung der Christen zu zwingen. Wie diese kaiserliche Aufforderung der Legion zum zweiten Male mitgeteilt wurde, entstand im Lager ein lautes Gemurmel und Geschrei. Die Thebäer erklärten nämlich offen und frei, daß sie diesen gottlosen Befehl auch jetzt nicht und niemals vollziehen werden; daß sie fort und fort den Götzendienst verabscheuen; daß sie Christen seien und bleiben und nur den dreieinigen Gott anbeten und entschlossen seien, eher alle Leiden zu dulden, als den christlichen Glauben zu verleugnen.

Von dieser Erklärung abermals benachrichtigt, entbrannte Maximian noch grausamer in seiner wilden Wut und befahl zum zweiten Mal je den zehnten Mann hinzurichten und die Ueberbleibenden zur Christenverfolgung anzuhalten. Und sofort wurde im Lager abermals der zehnte Mann herausgelost und niedergemetzelt.

Während diesem blutigen Schauspiel ermunterten sich die Thebäer gegenseitig zum treuen Ausharren in ihrem glorreichen Martyrium. Vorzüglich zeichneten sich hierin Mauritius, oberster der Legion, Exuperius, Lageranführer, und Candidus, Kriegsrichter, aus. Sie ermahnten, stärkten jeden Einzelnen im christlichen Glauben; sie wiesen auf den glorreichen Tod ihrer Kriegskameraden hin und forderten alle auf, diesem Beispiel zu folgen und begeisterten die ganze Legion zu dem Entschluß, im Notfalle alle bis auf den letzten Mann für Christus und den hl. Glauben das Leben zu opfern.

Ueberdies sandte die ganze Legion eine Ergebenheits-Adresse an den Kaiser, um ihn zur Gesinnungsänderung zu bewegen. Das Schreiben hatte folgenden Inhalt: „Kaiser! Wir sind Deine Soldaten, aber auch Diener Gottes. Wenn der Kaiser uns befiehlt, Gott, unsern Urheber, dem wir das Leben verdanken, zu verleugnen, so können wir dem Kaiser nicht folgen. Alle übrigen Befehle des Kaisers, welche keine Beleidigung Gottes enthalten, werden wir, wie bis anhin, getreulich vollziehen. Aber Gott müssen wir mehr gehorchen, als Dir. Unsere Arme sind bereit, Gottlose und Feinde niederzuschlagen, aber nicht Schuldlose und Bürger; wir haben die Waffen für, nicht gegen die Bürger des Reiches ergriffen; wir haben bisher für Recht und Gerechtigkeit, für Unschuld und Tugend gekämpft und unsern Glauben treu bewahrt. Wenn wir nun Gott die Treue brechen, wie könnten wir dem Kaiser treu bleiben? Zuerst haben wir Gott, dann dem Kaiser den Eid geschworen. Wenn wir den ersten brechen, so — glaube es uns — wird auch der zweite überflüssig. Du befiehlst uns, die Christen zu suchen und zu strafen. Wir haben das nicht nötig, denn wir sind selbst Christen und freuen uns unserer glorreichen Glaubensbrüder, die Gott auch im blutigen Martyrium die Treue bewahrt. Wir sind darüber nicht empört und ergreifen deshalb die Waffen nicht gegen dich. Lieber wollen wir unschuldig sterben, als schuldbeladen leben. Wir fürchten weder Feuer noch Schwert: Wir sind Christen und können die Christen nicht verfolgen."

„Als Kaiser Maximian die Unerschütterlichkeit dieser christlichen Krieger sah und an der Möglichkeit, ihre Standhaftigkeit zu brechen, verzweifelte, sprach er über alle das Todesurteil aus. Um dasselbe auszuführen, ließ er die umliegenden heidnischen Kriegsvölker herbeiziehen. Diese umzingelten die heilige Legion und streckten die christlichen Glaubenshelden nieder. Ohne Widerrede und ohne Widerstand ließen sich die Soldaten gleich ihrem göttlichen Meister zum Tode führen. Die Erde wurde mit Leichen der Heiligen bedeckt und in Strömen floß ihr kostbares Blut. Durch diese Grausamkeit des Tyrannen wurde das Volk unserer Heiligen geboren, welche der Ewigkeit zulieb die Gegenwart mit ihren kurzen Leiden verachteten.

Die Folge dieses glorreichen Martyriums war das Aufblühen der christlichen Religion in der ganzen Umgegend. Dem Kaiser Maximian aber winkte kein Glücksstern auf seinem Marsch gegen die Gallier. In

Marseille selbst gefangen genommen, wurde ihm nur die Freiheit gelassen, welchen Todes er sterben wolle. Er endete sein schimpfliches Leben mit dem Strang, einem Verräter Judas gleich."

Theodor, welcher nach urkundlichen Berichten schon im Jahre 349 der erste residierende Bischof vom Walliserland mit Sitz in Agaunum (St. Maurice) war, entdeckte auf höhere Eingebung die Grabstätte der heiligen Märtyrer und ließ zu Ehren derselben eine Basilika bauen. Bald siedelte sich eine große Zahl frommer Pilger um dieselbe an, die an diesem heiligen Ort ihr Leben im Dienste Gottes zubrachten. Bischof Theodor gab ihnen eine bestimmte Tagesordnung und Regel und legte so den Grund zu der berühmten Abtei St. Maurice. König Sigismund von Burgund, der durch die Wirksamkeit des Bischofes Avitus von Vienne († 525) katholisch wurde, hat die Abtei im Jahre 516 reich beschenkt. Schon 14 Jahrhunderte werden die thebäischen Glaubenshelden an jener heiligen Stätte verehrt und der Todestag alljährlich feierlich begangen am 22. September in vielen Kirchen der Schweiz, Italiens, Frankreich, Deutschlands, Spaniens und Portugals. Ihr Andenken bleibt im Segen.

P. P. A.

Ein Elsässerpilgerzug in Mariastein

Dienstag, den 25. August, kurz nach 12 Uhr, zog ein Elsässer-Pilgerzug unter Gebet und feierlichem Glockengeläute in die Basilika von Mariastein ein. Daran nahmen etwa 250 Personen, meist aus dem Unter-Elsaß, mit 16 Priestern teil. Als Pilgerführer leitete auch diesmal wieder der hochwst. General-Vikar von Straßburg, Prälat und Msgr. Kretz, apostolischer Protonotar, die Wallfahrt. P. Subprior Meinrad holte an Stelle des dienstlich verhinderten P. Superiors im Verein mit den H. H. Wallfahrtspriestern die Pilger ab. Nach dem feierlichen Einzug wurde in schönem Volkschoral das „Salve regina, sei gegrüßt du Königin", gesungen. Darauf folgten einige gemeinschaftliche Gebete für alle empfohlenen Anliegen. Dann verkündete der Pilgerführer das Tagesprogramm und entließ die Pilger zu einem freigewählten Mittagessen in die Hotels.

Nachmittags 2 Uhr riefen die Glocken die Wallfahrer wieder in die Kirche zu einer gemeinsamen Segensandacht. Hochw. P. Pirmin Tresch, selbst ein währschafter Elsässer, hielt zunächst seinen lieben Landsleuten eine ansprechende Begrüßung. Wie euere seligen Vorfahren, führt er aus, in schweren Zeiten hier an dieser Gnadenstätte Trost und Hilfe gesucht und gefunden, so kommt auch ihr heute mit gleicher Liebe und Vertrauen zur Gnadenmutter vom Stein. Maria wird euch helfen, euer Kreuz und Leiden und all die vielen Prüfungen und Heimsuchungen auf der großen Pilgerreise in die Ewigkeit mit Ergebung in den Willen Gottes zu tragen, auf daß ihr euch damit reiche Verdienste sammeln könnt für die Ewigkeit.

An die Ansprache reihte sich der sakramentale Segen, welchen der hochwst. Generalvikar Kretz mit feierlicher Assistenz selbst erteilte. Mit einem marianischen Volkslied schloß die gemeinsame Andacht. Nachdem die Pilger teils über die Mittagszeit, teils nach dieser Andacht noch die Gnadenkapelle besucht und dort der Mutter der Gnade ihre Herzensanliegen vorgetragen, verließen sie um 3 Uhr die Gnadenstätte Mariastein und zogen in Prozessions-Ordnung wieder den heiligen Berg hinunter zur Station Flüh, wo sie mit der elektrischen Bahn nach Basel und dann über Zürich nach Einsiedeln ihre Wallfahrt fortsetzten. Mögen alle Pilger der Mutter Schutz und Segen erfahren haben. P. P. A.